

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 4 (1902-1903)

Heft: 1

Rubrik: Kleinere Nachrichten aus den Kantonen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als *Depositen* wurden der Sammlung übergeben: Pistole, 18. Jahrh. — Tambourmajorstab des hiesigen Kadettenkorps. — Broncenadel, gefunden 1900 bei Kirchberg. — Ellstab und Muttermass von 1788. — Eine Anzahl alter Schlüssel. — Gesetze und Verordnungen der Stadt Bern, 18. Jahrh. — Kriegs- und andere Steuerquittungen von 1798 und 1799. —

Dem Baufond zur Einrichtung eines zweiten Lokales im Schlosse konnte der ansehnliche Betrag von Fr. 1540 einverleibt werden, als Reinertrag der Aufführung von „Jürg Jenatsch“, welche eine Gesellschaft hiesiger Damen und Herren unter der Leitung der Herren Dr. Stickelberger und Ott zu diesem Zwecke veranstaltete. Dadurch ist nun die Ausführung eines schon lange gehegten Projektes gesichert und es sind die einleitenden Schritte zur Verwirklichung desselben bereits gethan worden. R. O.

Musée d'Yverdon. Pendant l'année écoulée, les dons et achats pour notre musée ont été rares.

Nous avons aquis deux vases lacustres trouvés dans le sous-sol d'Yverdon. D'autre part, il a été fait deux photographies des derniers pans de murs restés debout, des anciennes fortifications d'Yverdon. Ces pans de murs datent du 16^{ième} siècle, ils sont situés à l'occident de la ville. Enfin nous avons fait ce printemps, une photographie 13 × 18 du dernier vestige du mur du Castrum romain d'Yverdon, vestige disparu maintenant.

Ce sont là les seules acquisitions de quelque intérêt que nous puissions mentionner.

P. Jomini, professeur.



III. Kleinere Nachrichten aus den Kantonen.

Aargau. Baden. Bei den Neubauten der Fabrik Wegmann & Co. in Ennetbaden stiess man Anfangs Juni ungefähr einen Meter unter der Oberfläche in einer Brandschicht auf Ueberreste eines römischen Gebäudes. Enthoben wurden mehrere ganze Legionsziegel und Hohlziegel mit zahlreichen Bruchstücken. Bei den Ziegeln fehlt eine Legionsnummer. Ob solche auf Bruchstücken enthalten waren, steht nicht fest, da dieselben, bevor sie ein Fachmann zu Gesicht bekam, mit anderem Aushubematerial in die Limmat geworfen wurden. Die Fundstelle befindet sich etwas südlich von der Wegmann'schen Fabrik, etwa 10 Meter vom Limmatufer entfernt. In jener Gegend ist man noch nie auf römische Ueberreste gestossen, während sonst in höheren Lagen Funde auch in Ennetbaden nicht selten sind. L. Fricker.

— In *Mellingen* brannte im Juni der *Hexenthurm* aus. N. Z.-Z. Beil. zu Nr. 180. 1. Juli 1902.

— In einer Kiesgrube zwischen *Ober Lunkhofen* und *Jonen*, welche schon seit mehr als 30 Jahren ausgebeutet wird, kamen kürzlich beim Herunterhacken des Kiesel vereinzelte Menschenknochen zum Vorschein und nebstdem eine gut erhaltene Partisane. An einer andern Stelle wurden nach Wegschaffung der etwa 1 1/2 Fuss dicken Humusschicht und einer ebenso dicken Kiesschicht nebeneinanderliegend die Schienbeine zweier menschlicher Unterschenkel als einzige Ueberreste eines Skeletts bloßgelegt und etwa 1 m davon entfernt in gleicher Tiefe gar ein fast vollständiges Gerippe. Dasselbe lag in der Richtung von Osten nach Westen (Gesicht gegen Sonnenaufgang) und hatte eine Länge von 135 Centimeter. Am Kopf- und Fussende lagen ein paar unbehauene Steine die wohl ursprünglich als Einfassung gelten mussten; im Bedeckungsmaterial, das aus feinerem Kies und Sand bestand, konnten noch Spuren von Kohlen und Asche nachgewiesen werden. In der Halsgegend fand sich eine Anzahl gelber, roter, blauer, grüner und schwarzer Perlen von Thon oder Glasfluss. Der linke Vorderarmknochen aber steckte in einer bronzernen Armspange, deren Enden verdickt und mit Rinnen verziert waren, eine Form, wie sie im Anzeiger für schweizer. Altertumskunde, Jahrg. 1900, Bd. II. Neue Folge, Taf. XII. 5. abgebildet ist. — In der gleichen Gegend wurde im Jahre 1892 ein Skramasax hervor-

gehackt und früher einmal ein Pferdehufeisen, auch Menschenknochen kamen nicht selten zum Vorschein. Ueberreste von menschlichen Skeletten zeigten sich ferner an letzterem Orte anfangs der Sechziger Jahre, da die Strasse, welche von Jona nach Lützel und Hedingen führt, etwas tiefer gelegt wurde. Ein älterer Mann berichtet diesbezüglich speziell, man habe etwa 10 Menschenschädel hervorgegraben. Bei zwei der Fundstellen fand man Steinplatten, die als Einfassungs- und Deckungsmaterial gedient haben sollen.

Meier, Lehrer.

Basel. In Basel starb Architekt *Rudolf Fechter*, geboren 7. September 1840. Als Sohn des um die Erforschung Baslerischer Geschichte und Alterthumskunde verdienten Correctors Daniel Albert Fechter hatte er sich von Jugend an mit wissenschaftlichen Interessen vertraut gemacht. Gleiche Anregungen wurden ihm durch Riggensbach zu Theil, unter dessen Leitung er am Bau der Elisabethenkirche in Basel seine Lehre machte. Zur weiteren Ausbildung besuchte er das Polytechnikum in Karlsruhe und die Bauschule in Berlin, worauf er sich in Basel etablierte und hier neben der beruflichen Thätigkeit antiquarische Studien, insbesondere über das Basler Goldschmiedehandwerk betrieb, dem seine Familie durch Generationen namhafte Vertreter geliefert hatte. Die Sammlung photographischer Aufnahmen nach Werken dieser Meister erweiterte sich dann bald durch solche aus architektonischem Gebiet, wobei sich Fechter mit Erfolg auf die Meydenbauer'sche Photogrammetrie verlegte und damit sowohl der Gletscherforschung, als auch der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler hervorragende Dienste erwies. Auf peinlichste Genauigkeit geschult, zuverlässig und dienstfertig über die Maassen, war er der unentbehrliche Berather und Helfer bei allen Unternehmungen geworden, die unverdrossene Geduld, Umsicht und technische Erfahrung verlangten. Sein letztes Werk in dieser Richtung ist die Aufnahme mittelalterlicher Sculpturen für die Festschrift zur Basler Bundesfeier von 1901 gewesen. Bald darauf wurde Fechter von einem Schlaganfall betroffen, von dem er sich nicht mehr erholte. Nach schweren Leiden, die er in tapferer Geduld ertrug, ist der treue, bescheidene und lebenswürdige Freund am 12. April gestorben. R.

Bern. Anlässlich von Grabarbeiten für städtische Leitungen fand man in der Verlängerung der Arbergergasse in ca. 2 m Tiefe eine stark defekte Steinplatte mit einem wagrecht schreitenden Bären, neben welchem links die Zahlen 16, rechts der Rest eines 8 zu sehen ist. Von 1763 bis 1825 befand sich an dieser Stelle der Bärengraben, der bei Erbauung der Strafanstalt zugeschüttet und vor das ehemalige Aarbergerthor verlegt wurde. Vor 1763 war der Bärengraben auf dem heutigen Bärenplatz in der Nähe des Parlamentsgebäudes. Der Stein ist kein Wappen, das etwa von dem Golatenmattgassthore herrühren könnte, welches einst in der Nähe der Fundstelle stand. Erhaltene Abbildungen dieses Thores zeigen überhaupt kein Wappen. Dagegen liegt die Vermutung nahe, die Skulptur könnte an den im Jahre 1683 erfolgten Ausbruch eines Bären aus dem Bärengraben am Bärenplatz erinnern und wäre 1763 bei der Verlegung an ihre heutige Fundstelle transportirt, 1825 aber einfach mit anderm Schutt vergraben worden. K.

— *Wangen a. A.* Beim Ausbaggern des Kanals der Elektrizitätswerke, der kurz oberhalb des Städtchens vom linken Ufer der Aare abzweigt und ca. 8 km weiter abwärts sich wieder mit der Aare vereinigt, kamen kürzlich gewaltige Holzkonstruktionen zum Vorschein, die aus über hundert wohl erhaltenen Eichstämmen bestehen. Die Stelle liegt ungefähr in der Mitte zwischen den Schleusen und der Eisenbahnbrücke, welche in der Verlängerung der alten Aarebrücke bei Wangen über den Kanal führt. Die Stämme sind viereckig zugehauen, halten ca. $\frac{1}{2}$ Meter Durchmesser und sind an verschiedenen Stellen durchlocht. Sie waren offenbar ursprünglich quer über einander durch Pflöcke befestigt, so dass sie eine Art von Netzwerk bildeten, dessen Maschen mit mittelgrossen Kieselsteinen ausgefüllt waren. Da für die Anlage des Kanals in seinem obersten Theile ein noch sichtbarer alter Arm der ehemals in sehr breitem Bette fliessenden Aare benutzt wurde, so haben wir es wahrscheinlich mit einer alten Uferbefestigung zu thun, vielleicht auch mit einem alten Landungsdamm oder Steg, der in das seichte Bett hinausgebaut war, das den Schiffen

das Landen erschweren mochte. — In welche Zeit die Anlage zurückreicht, ist aus keinem Anzeichen zu erkennen. Es wäre aber nicht unmöglich, dass wir es hier mit einem römischen Werke zu thun haben, da das Städtchen Wangen, welches ins frühe Mittelalter hinaufreicht, von der betreffenden Stelle noch ziemlich weit entfernt und nicht einzusehen ist, warum dessen Einwohner an dieser Stelle eine Uferbefestigung von diesem gewaltigen Umfange angelegt hätten.

K.

Genf. Die berühmte historische Glocke „La Clemence“ der Kathedrale von St. Pierre in Genf, die bekanntlich zur Escalade von Genf (1602) Sturm läutete, hatte seinerzeit einen Sprung erhalten. Es ist nun ein Umguss beschlossen worden und unter vielen Bewerbern ist diese Arbeit der bekannten Glockengiesserei Rüetschi in Aarau übertragen worden.

Basler Nachr. 1902, Nr. 178, I. Beil.

Graubünden. Ingenieur Solca hat bei der Strassenbaute Furth-Oberkastels das Fundament einer verschwundenen Burg Oberkastels aufgedeckt, bei Lenz einen Erzschnitzofen aus der Plurser Zeit.

N. Z. Z. 1902, Nr. 180, II, A.

— **Chur.** Bei Vornahme kleinerer Reparaturen, welche im Monat Juni im Hause zum „Wilden Mann“ (Nr. 44) in Chur stattfanden, kam in einem Zimmer des ersten Stockwerkes unter dem im Jahre 1854 erstellten neuen Wandgetäfel ein mit hübschem Rankenwerk verziertes, gotisches Getäfel zum Vorschein. Die Bretter sind aus Fichten-, Arven- und Lärchenholz. Ein Teil derselben wurde vom derzeitigen Besitzer des Hauses dem rätischen Museum in Chur geschenkt. Das Gebäude war ehemals Eigentum der Familie Laurer und trägt die Jahrzahl 1556. In den Jahren 1825 und 1854 wurde es renoviert. Die Familie Laurer, ursprünglich Lurer und Laur genannt, erwarb sich schon im Jahre 1595 das Churer Bürgerrecht. 1578 kommt laut dortigem Kirchenbuch ein Jörg Lurer, der Glasmaler, vor. Das geräumige, massive Gebäude wurde seinerzeit als Gasthaus benutzt und es sollen in demselben und in dem gegenüberliegenden ehemaligen Wirtshause zum „Raben“ u. A. der Herzog Rohan (1579–1638), die französischen Ambassadoren, der berühmte österreichische Heerführer Alois Baldiron, Georg Jenatsch, Pompejus und Rudolf Planta und andere berühmte Diplomaten, Parteiführer und Offiziere während der damaligen unruhigen Kriegs- und Pestjahre eingekerkert sein und in jener gesetzlosen Zeit daselbst ihre Orgien gehalten haben.

Hartmann Caviezel.

Solothurn. Nach dem, was man hört, wird, sofern der Kirchbau in Gösigen zu Stande kommt, das Aussehen der Ruine ein ganz anderes werden. Der Turm soll einen Hut bekommen, unter dem die Glocken plaziert werden; die an denselben anlehende Ruine wird niedergerissen und auf deren Platz und den jetzigen halbkreisförmigen Schlosshof eine grosse Kirche erstellt.

Oltenener Tagblatt 1902, Nr. 23.

Tessin. Im Mai d. J. meldeten die Tagesblätter von Entdeckungen, die im *Schlosse Locarno* gemacht worden seien. Gütigen Mitteilungen des Herrn Architekten Eugen Probst ist hierüber folgendes zu entnehmen: Der schmuckvollste Teil des Schlosses ist der Hof, der seinen südlichen Abschluss durch den Flügel g-h mit dem Treppenhaus und der hübschen Loggie erhält (vgl. die Grundrisse im „Anzeiger“ 1891, S. 554 u. 558). Schon längst war bekannt, dass der Ostflügel dieses Hofes ein Erdgeschoss von Säulenarkaden hatte (Plan e) und auch die ehemalige Beschaffenheit des obern Stockwerkes liess sich erkennen (Fig. 80, S. 561). Auf Anregung und unter Leitung des Herrn Professors Quirici fand neuerdings eine Untersuchung statt, deren Ergebnis die Freilegung der Bögen und ihrer Stützen war. Sechs der Ersteren sind an der Langseite gegen den Hof und zwei an der nördlichen Schmalfronte nach dem Durchgange d geöffnet, in den die Via al Castello mündet. Eine zweite Doppelarkade dürfte den südlichen Abschluss dieser Halle gegen i gebildet haben. Die Spitzbögen sind ungegliedert und die Stützen achteckige Säulen. Die gleiche Grundform haben die attischen Basen und ihre Plinthen, sowie die Kapitäl. Letztere sind auf jeder Seite mit einem Akanthusblatte geschmückt; kleine mit Rosetten ausgesetzte Voluten nehmen die Ecken der ungegliederten quadratischen Deckplatten auf. Der Schauseite jedes Kapitäl ist ein Spitzschild vorgesetzt. Sie sind nebst einigen Voluten die einzigen bisher

sichtbaren Teile gewesen (vgl. Anzeiger l. c. 589). Zu Seiten des einen Schildes, der das Wappen der Rusca enthält, sind auf der Fronte der Deckplatte die Initialen $\overline{IO} \overline{RV}$ eingemeisselt, ohne Zweifel die des vor 1416 verstorbenen Giovanni Rusca, der wahrscheinlicher als der jüngere, seit 1488 regierende Giovanni (Niccolo) — als Erbauer dieses und wohl auch des südlichen Flügels zu gelten hat. Die grossen Spitzbogenfenster, deren zwei in weitem Abstand nach dem Hofe und das dritte an der nördlichen Schmalwand sich öffnen, sind aus doppelten Lagen von Backstein gewölbt und die Wandflächen über ehemaliger Buntmalerei mit einer rautenförmigen Musterung von Sgraffitti geschmückt. In der Tiefe des Erdgeschosses war über der Thüre nach *l* schon früher das gemalte Wappen derer v. Roll zwischen zwei Hellebardieren zu sehen. Aehnliche Zierden aus der Zeit um 1630 sind an der Südwand des Durchganges *d* (Grundriss, Anzeiger S. 558) zum Vorschein gekommen: auf weissem Grund die Wappen von Gesandten der regierenden Stände, die in zwei übereinander befindlichen Reihen ein quadratisches Stabwerk mit eleganten Blattranken umrahmt.

R.

Vaud. Je rentre de *Montcherand*, près Orbe, où l'on vient de découvrir dans l'abside de l'église des peintures franchement *romanes*, du XII^e siècle au moins, du plus vif intérêt et admirablement conservées. — C'est pendant mon absence que *Mr. Dubois*, averti que l'on allait procéder à des travaux de „restauration“ à l'église, s'y rendit pour examiner l'édifice à ma place; — il fut assez heureux pour découvrir le commencement de ces peintures du plus grand intérêt et de très réelle valeur, et fit écrire à la commune de tout suspendre jusqu'à mon retour. — J'ai gratté à mon tour tout l'après-midi, les peintures sont bien loin d'être entièrement remises au jour, mais on en voit déjà assez aujourd'hui pour se rendre compte à peu près du thème général. —

Pour le dire d'emblée l'église de Montcherand n'a rien qui puisse attirer l'attention, c'est un édifice très simple, terriblement remouï, qui n'a conservé à l'Est que son abside romane; la base des murs de la nef sont certainement aussi romans, et peut-être montreront-ils des surprises. — La fenêtre de l'abside est un vulgaire trou, sans aucun caractère, qui aura malheureusement abîmé le centre des peintures. — Le thème générale est le suivant: au-dessus d'un socle couronné de deux bandes rouges, de 1,54 de hauteur totale, sont figurés une série de saints ou d'apôtres debout, nimbés très raides, très allongés, de facture toute byzantine; leurs noms sont inscrits à côté deux en lignes verticales; ils tiennent chacun dans la main droite un rouleau de parchemin. — Leur hauteur total est de 1,43. —

Les figures, qui devaient faire tout le tour du mur, se détachent en couleurs solus mais franche sur un fond blanc oné; les têtes sont chaque fois encadrées par le cintre d'une arcature, ou plutôt d'une corniche arcaturée, reposant un des consoles. Au dessus suit une frise (miceau roman jaune sur bleu) encadré de 2 larges bandes rouges; cette frise marque la naissance de la partie voûtée en cul-de four ou demi coupole. Les peintures de la voûte ne sont pas encore dégagées, mais d'après les vestiges que j'ai aperçus, je crois être sûr que l'on trouvera au centre le Christ Juge, ou simplement assis et bénissant, car ces deux pieds mordent sur la bande supérieure de la frise; d'autre part, tout à côté, commencent, de droit et de gauche, deux bandes curvilignes rouge qui encadrent probablement la „mandorla“. Nous verrons si mes prévision sont exactes, et peut-être autour seront les symboles des évangélistes.

